

Vatikanum vorrangig nach den Agenden und Ritualien der verschiedenen Kirchenprovinzen, einschließlich ihrer Abhängigkeit voneinander (mit leider kaum zu entziffernden, weil zu kleinen Schaubildern im Anhang visualisiert [464–469]) untersucht (106–186). Es lässt sich erkennen, dass die Ordnung für die Amtseinführung in die Diözesanritualien zeitlich höchst unterschiedlich aufgenommen und geregelt wurde (schon 1585 in einer Prager Agenda, in anderen Bistümern ist sie nie schriftlich fixiert worden), eine Beobachtung, die durchaus auch auf andere bischöflich geordnete Liturgiefeiern zutrifft (zum Beispiel Prozessionen und Segnungen). Ähnlich stellt dann Vf. die amtlichen und offiziellen Ordnungen nach dem Zweiten Vatikanum dar, wie sie seit 1971, z.T. mehrfach überarbeitet und der gewandelten Situation angepasst, in den verschiedenen deutschsprachigen Bistümern erlassen wurden (187–245). Hatten die rituellen Vollzüge der Einführung vor dem Zweiten Vatikanum, eher als zeremonieller Rahmen für den eigentlich bedeutsamen Rechtsakt verstanden, ihren Platz vor dem anlässlich der Pfarrein-führung gefeierten Hochamt, sind sie nun durchweg in die Messefeier integriert und werden als Teil der Feier selbst verstanden. Eine Zusammenfassung über die Grundstrukturen der Einführungsfeiern beschließt dieses Kapitel.

Die anschließenden Einzeluntersuchungen (255–410) widmen sich ausführlich den rituell-symbolischen Eigenenlementen der Amtseinführung wie dem Einzug in die Kirche (Geleit, Ernennungsdekret, Amtsversprechen), der Schlüssel-Übergabe und dem Geleit zu den Feierorten (Altar, Ambo, Priestersitz [den die Ordnungen zumeist allein hinsichtlich der Vorsteheraufgabe des Pfarrers thematisieren, nicht betreffs dessen Christusrepräsentanz], Taufort, gelegentlich noch Beichtstuhl). Vereinzelt sehen Ordnungen auch weitere deutende *traditiones symboli* (u.a. Stola, Birett, aber auch Kerze, Brot und Wein) vor. Vf. interpretiert darüber hinaus die Auswahl von Schriftlesungen, Orationen und Fürbittformularen, ausblickend auch auf Ansprachen und Predigten. Strukturell lässt sich dabei eine Nähe zur Feier von Ordinationen und Beauftragungen feststellen. Inhaltlich zeigen Handlungen und Texte sowohl konkrete Erwartungen an den neuen Pfarrer auf, als sie zugleich auch das erwartete Verhältnis zwischen Pfarrer und Pfarrangehörigen formulieren wie theologische und lehramtliche Positionen im Bewusstsein der Gläubigen festigen wollen.

Das sechste Kapitel bündelt die Beobachtungen und Detailforschungen und fragt nach Funktion und theologischer Bedeutung der Einführungsfeier (411–435). Hier sieht Vf. neben den Motiven

Begrüßung (u.a. vergleichbar dem Bischofsempfang) und Vorstellung auch die Intention bestimmend, die Aufgaben des Pfarrers der Gemeinde und dem Betreffenden zeichenhafte vor Augen zu führen, wie dies in der eigentlichen Amtseinführung zum Ausdruck kommt. Diese muss zudem auch im Sinne des Statuswechsels und der damit einhergehenden neuen Rollenidentität (mit markanten Rollenbildern wie dem Bräutigam der Gemeinde, dem Vater, Lehrer, Arzt oder Gnadenmittler, die erst in nachkonziliarer Zeit nüchterner werden und nun zumeist auf die Trias *liturgia*, *diakonia* und *martyria* bezogen sind) gedeutet werden, weshalb Vf. zu Recht von einem Übergangsritus (z.T. auch motivisch analog zur Primiz) spricht. Schließlich spiegeln die Ordnungen zur Amtseinführung die gewandelte, im Zuge des Zweiten Vatikanum erneuerte theologische Sicht des Pfarrers (so vom „Untertan“ des Bischofs zu dessen Mitarbeiter) und dessen Zusammenarbeit mit den Laienmitarbeiterinnen und -mitarbeitern wider.

Eine Zusammenfassung gibt noch einmal im Überblick Rechenschaft über die solide erarbeiteten Ergebnisse der Studie (436–441), die durch ein Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen wird (442–463). Erstmals liegt damit eine breite, durch ein umfangreiches Quellenstudium (im Quellen- und Literaturverzeichnis [12–39] nimmt die Auflistung der Quellen über 12 Seiten ein) bestens abgesicherte und flüssig lesbare Untersuchung zu einem bislang wenig beachteten Bereich bischöflich geregelter Liturgie vor. Richteten die bislang erschienenen Darstellungen diözesaner Ritualien-geschichte verständlicherweise ihre Aufmerksamkeit auf die sakramentalen Feiern, so ergänzt Vf. mit seiner vorliegenden Arbeit die Erforschung der Agenden und Ritualien (sowie ritualeähnlichen Publikationen) der Bistümer im deutschen Sprachgebiet um einen weiteren Teil der sogenannten „kleinen Feiern“. Es mindert dabei die Leistung des Autors keineswegs, wenn man feststellt, wie sehr dieser in Sache, Anlage und Methodik von der Habilitationsschrift des Doktorvaters über die Primiz profitieren konnte. Mittels solch qualifizierter Studien kann die Liturgiewissenschaft getrost das Gespräch mit anderen Disziplinen suchen, um in den gegenwärtigen Fragen von Kirche und Gesellschaft sachgerecht und begründet Stellung zu beziehen und Perspektiven zu öffnen.

Eichstätt

Jürgen Bärsch

■ GUIDO FUCHS (Hg.), *sinnenfällig*. Eucharistie erleben. (Konkrete Liturgie) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2003. (165).

Die religiöse Sehnsucht heutiger Menschen ist gegenwärtig stark wie lange nicht; symbolische

Handlungen und Rituale erfreuen sich neuer Beliebtheit. Gleichzeitig scheint in deutlicher Spannung dazu das Ritual-„Angebot“ der Kirche fortschreitend an Bedeutung zu verlieren. Nicht zuletzt diese Umstände machen Liturgieverantwortlichen deutlicher bewusst, dass das konkrete gottesdienstliche Feiern oft defizitär (geworden) ist: zu viele Worte, zu wenig Sinnlichkeit. „Ganzheitliches“ Feiern lediglich als Antwort auf den Erlebnishunger einer Fun-Gesellschaft zu verstehen, griffe freilich zu kurz und wohl auch ins Leere: denn Liturgie dient primär nicht der Befriedigung religiöser Bedürfnisse; sie ist zunächst Auftrag und Würde des „priesterlichen Gottesvolkes“ zum Lob Gottes; im gläubigen Vollzug vermittelt sie den Feiernden „Segen und Heil“ (vgl. Präfation für die Wochentage IV). Jedoch verlangt das Wesen der Liturgie selbst eine neu entfaltete Sinnlichkeit: Menschen begegnen Gott mit Leib und Seele, die Sinne, „gerade wenn sie religiös besonders angesprochen werden, sind ein Teil“ der Menschen, die sich Gott öffnen (10).

Das vorliegende Bändchen – zusammengestellt aus 37 Beiträgen der Zeitschrift Liturgie konkret zu deren 25-jährigem Bestandsjubiläum – will eine entsprechende Kultur liturgischen Feierns fördern. Verschiedene – namentlich großteils nicht ausgewiesene Autoren – zeigen das Potenzial auf, das in den kirchlichen Vor-Gaben für die Eucharistiefeier angelegt wäre, aber bedauerlicherweise längst nicht überall umgesetzt wird. Die Gliederung des Buches orientiert sich an der geltenden Messordnung: den Überlegungen zu Einzelelementen der vier Teile einer Messfeier sind in einem fünften Abschnitt (*Liturgie – sinnenfällig*, 135–164) strukturübergreifende Gedanken nachgestellt; *Abkürzungs- und Autorenverzeichnis* (165) bilden den Abschluss.

Ausgangspunkt für die Ausführungen zu den besprochenen Vollzügen ist häufig der kritische Blick auf eine vielerorts erlebbare Feierpraxis; die „sinnenfälligen“ Gestaltungsmöglichkeiten werden dann unter Hinweis auf Funktion, Bedeutung und geschichtliche Wurzeln einzelner Feierelemente entwickelt. Beispielfhaft herausgegriffen seien etwa die Plädoyers für eine Phase des Sammelns und Besinnens vor Beginn der Messe, für die stärkere Rezeption des sonntäglichen Taufgedächtnisses (vgl. Messbuch, Anhang I) und die Nutzung der Variationsmöglichkeiten im Eröffnungsteil; bedenkenswert und hilfreich sind die Anregungen zur Stille nach der Gebets-einladung vor den Tagesorationen, zum Vollzug des Allgemeinen Gebets (Fürbitten) und zur musikalischen Gestaltung; hervorgehoben werden muss auch die Warnung vor einer „Banalisierung des Mysteriums“ (56) infolge des unkriti-

schen Einsatzes/„Ersatzes“ biblischer Lesungen durch „profane“ Geschichten. Dass der eucharistische Teil als Höhepunkt auch wirklich erfahren werden kann, wird deutlich in den Ausführungen zu den Körperhaltungen sowie zur Inszenierung der Gabenbereitung und des Hochgebets samt der Schlussdoxologie. Allgemeine Beachtung wünscht man freilich den Forderungen, eine entsprechende Brotmaterie zu verwenden und – nicht zuletzt angesichts zunehmender Kommunionfeiern – auf eine Austeilung der Kommunion aus dem Tabernakel innerhalb der Eucharistiefeier gänzlich zu verzichten.

Aus liturgiewissenschaftlicher Sicht scheinen an manchen Stellen kritische Anmerkungen angebracht und einige begriffliche Präzisierungen wünschenswert: So ist es etwa bedauerlich, dass in manchen Beiträgen die Bezeichnung „Gottesdienstbesucher“ (65) oder die missverständliche sprachliche Trennung „Liturge“ – „Gläubige“ (27 u.ö.) nicht die Erkenntnis im breiten Bewusstsein fördert, dass die Gottesdienstversammlung als Ganze Trägerin der Liturgie ist. Insgesamt ist der Band jedoch eine wertvolle Grundlage nicht nur für Vorsteher in der Eucharistie; die durchwegs kurzen Beiträge eignen sich im Großen und Ganzen gut als Grundlage für die liturgische Bildung und für die konkrete Arbeit in Liturgiekreisen. So ist diesem Jubiläumsbändchen und – vor allem seinen Inhalten – eine breite Rezeption zu wünschen.

Linz

Christoph Freilinger

■ DUFFRER GÜNTER, *Geistlich leben aus dem Gottesdienst*. Pastoralliturgie nach dem Konzil. Eine Auswahl von Beiträgen mit Bibliographie hg. v. Franz-Rudolf Weinert (Mainzer Perspektiven. Berichte und Texte aus dem Bistum 15). Mainz 2002. (160)

Das Zweite Vatikanische Konzil legte in seiner Liturgiekonstitution betont großen Wert auf die liturgische Bildung aller Gläubigen und insbesondere der in der Seelsorge Tätigen (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Art. 14–20), damit die Liturgie als „erste und unentbehrliche Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen“ (SC 14), erfahren werden kann.

Zur Generation der Liturgiewissenschaftler, die sich unmittelbar nach dem Konzil insbesondere für die Umsetzung der liturgischen Reformen engagierten und sich dem Konzilsauftrag der liturgischen Bildung verpflichtet wussten, gehört Prof. Günter Duffrer, Mainzer Diözesanpriester und Diözesanbeauftragter für Liturgie sowie Dozent an diversen Mainzer Ausbildungsstätten für Seelsorger/innen. Davon zeugen seine vorwiegend pastoralliturgischen Beiträge. Eine Auswahl der Veröffentlichungen Duffrers zwischen